



HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT LINZ

1962

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
 AUFSÄTZE:	
Franz Pfeffer (Linz):	
Die Trefflinger Pforte (Tafeln I-X, Kartenbeilage im Anhang)	11
Adolf Wagner (Linz):	
Beiträge zur Geschichte des Salzhandels von Linz nach Böhmen	85
† Franz Xaver Bodanowicz (Linz):	
Die Plag' der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts	105
Ludwig Rumpf (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Tafeln XI-XVI)	129
Ernst Popp (Wien):	
Die Linzer landesfürstlichen Lehen	193
Hans-Heinrich Vangerow (Geisenfeld/Ilm, Bayern):	
Linz und der Donauhandel des Jahres 1627	
(Faltplan, Tafeln XVII und XVIII; Übersichten 5 bis 7 im Anhang) . . .	223
Hans Commanda (Linz):	
Das volkstümliche Linzer Erzählgut	333
Max Neweklowsky (Linz):	
Die Linzer Handelsakademie in den ersten 80 Jahren ihres Bestehens (eine Tabelle, Tafeln XIX-XXII)	359
Richard Kutschera (Linz):	
Luftfahrt und Flugwesen in Linz (Tafeln XXIII-XXX)	429
 KLEINE MITTEILUNGEN:	
Gilbert Rathningg (Wels):	
Nachrichten über den ersten Linzer Bürgermeister Georg Puechleitner	485

Seite

Gustav W u l z (Nördlingen): Nördlinger auf den Linzer Messen	493
Walter P i l l i c h (Wien): Die Donaureisen des kaiserlichen Gesandten Ferdinand Bonaventura Graf Harrach im Jahre 1698	502
Karl M. K l i e r (Wien): Politische Mundartdichtung 1869 bis 1874 aus dem Linz der Kultur- kampfzeit (eine Abbildung im Text)	515
Edmund D a n i e k (Wien): Der Mordversuch Johann Libenys an Kaiser Franz Joseph I.	550
Josef M i t t e r m a y e r (Ottensheim): Karl Mays Beziehungen zu Linz (Tafeln XXXI-XXXVI)	554
MISZELLEN:	
Literaturhinweise	
Reclams Kunstdführer Österreich, Baudenkmäler.	
Band I: Wien, Nieder- und Oberösterreich, Burgenland	
Band II: Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark	
(Georg W a c h a , Linz)	567
Aubert Salzmann, Der Welser Grabstein eines Vorderösterreichers (in: 6. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1959/60, S. 157 ff.)	
(Gilbert T r a t h n i g g , Wels)	570
Linzbezogene Funde	
Ein Bericht über den Pöstlingberg aus dem Jahre 1738	
(Georg G r ü l l , Linz)	571
Stadtarchiv, laufende Arbeiten	
Die Linzer Personenstandskartei (Wilhelm R a u s c h , Linz) . . .	573

KARL M. KLIER:

POLITISCHE MUNDARTDICHTUNG 1869 BIS 1874 AUS DEM LINZ DER KULTURKAMPFZEIT

Meine recht ansehnliche Sammlung von Lied-Flugblättern wurde im Lauf der Jahrzehnte um manches Stück vermehrt, das dem Format und dem Inhalt nach aus der Reihe des Üblichen fiel. Dazu gehörten auch drei Drucke im Oktavformat, die wohl Vierzeiler in Mundart (und Pseudo-Mundart) enthielten, aber offensichtlich der seinerzeitigen politischen Tagesliteratur angehörten; es waren die Texte A II, A VI und B VI der nachfolgenden Darstellung, die, wie ersichtlich, der Kulturkampfzeit in Oberösterreich ihre Entstehung verdankten. Ein längerer Aufenthalt in Linz galt der weiteren Forschung in der Studienbibliothek, der Bibliothek des Oberösterreichischen Landesmuseums, dem Oberösterreichischen Landes- und dem Linzer Stadtarchiv. So ergab sich weiteres Material, das verwertet werden konnte; es fällt in die Jahre 1869 bis 1874 – dann hatte sich die Mundartdichtung als politisches Kampfmittel abgenutzt und wurde von beiden Seiten ad acta gelegt.

Außen- und innenpolitische Ereignisse von großer Tragweite folgten dazumal einander in raschem Wechsel:

- 1866: Krieg Österreich–Preußen/Italien. Österreich scheidet aus dem Deutschen Bund aus, verliert Venetien.
- 1867: Ausgleich Österreich-Ungarn; Dualismus.
- 1868: Österreichische Staatsgesetze: Aufhebung des Konkordats, wieder Placetum regium.
Hirtenbrief Bischof Rudigiers vom 7. September mit Stellungnahme dagegen.
- 1869: Reichsvolksschulgesetz für Österreich.
Schwurgerichtsverhandlung gegen Bischof Rudiger am 12. Juli, Verurteilung zu 14 Tagen Kerker nach § 65 StGB; am 13. Juli vom Kaiser begnadigt.
- 1869/70: Vatikanisches Konzil (8. Dezember 1869 bis 18. Juli 1870).
- 1870: 18. Juli. Dogma erklärt Unfehlbarkeit des Papstes.

19. Juli. Beginn des Deutsch-Französischen Krieges.
 20. Juli. Italienische Truppen in Rom; Ende des Kirchenstaates, der Papst betrachtet sich als „Gefangener im Vatikan“.
 1871: Gründung des Deutschen Reiches unter preußischer Führung.
 1873/74: Maigesetze in Preußen, betreffend Vorbildung, Anstellung der Geistlichen und Verbot von geistlichen Orden und Kongregationen.

Rudolf Virchow, der berühmte Mediziner, Gründer und Führer der Fortschrittspartei, verfaßte 1873 einen Wahlauftruf, in dem der Begriff „Kulturkampf“ angewendet und zum geflügelten Wort wurde¹ für den Kampf des Staates gegen die Macht der katholischen Kirche. In Österreich nahm der Kulturkampf im Kronland Oberösterreich besonders heftige Formen an, offenbar bedingt durch die Persönlichkeit des Diözesanoberhauptes.² Feindselig standen Liberale und Konservative (Klerikale, Ultramontane) einander gegenüber und bauten von 1869 an zusehends ihre politischen Kampf- und Machtmittel aus.

Den Liberalen stand schon seit 1865 als Tageszeitung die in Linz erscheinende „Tages-Post“ zur Verfügung. Als Gegengewicht wurde 1869 das „Linzer Volksblatt“ begründet, dessen Redakteure in unserem Zeitraum durchwegs Priester waren.³ Ihre Stellung war nicht beneidenswert, denn die von ihnen verlangte scharfe Tonart brachte des öfteren Presseprozesse mit sich.⁴ Mit einem Aufruf vom 13. Juli 1869 wurde zur Gründung eines „Liberalen politischen Vereines für Oberösterreich“ geschritten⁵, während anderseits der „Katholische Volksverein“ ins Leben gerufen wurde.⁶ Beide Vereinigungen betätigten sich besonders durch die Herausgabe von Flugschriften und Vereinsgaben und einer Kalenderreihe.⁷ Die Liberalen brachten bis 1875 64 Nummern von Flugschriften heraus, die nicht nur in Oberösterreich verbreitet wurden, sondern auch in andere Kronländer gingen: „Deutschböhmen, Niederösterreich, Mähren, Steiermark und Kärnten haben größere Partien bezogen“, berichtet die „Tages-Post“ unter dem 15. April 1871. Dementsprechend wurde der 1871 begonnene „Politische Volkskalender“ schließlich in neun Ausgaben für die verschiedenen Kronländer herausgegeben.

Unter den politischen Flugschriften jener Tage fanden sich sechs mit Mundartreimen, die als Verfasser Michael Lehner aufwiesen, oder mit M. L. gezeichnet, teils vom „Liberalen politischen Verein“, teils im Selbstverlag herausgegeben waren; bezeichnend ist, daß ungeachtet der bedeutenden Auflagen zwei davon nicht eruiert werden konnten, während je zwei in der Bibliothek des Landesmuseums und in der Sammlung Klier vorhanden waren.

Michael Lehner wurde 1819⁸ im Mühlviertel⁹ geboren. Im Jahre 1850 wurde er vom Gemeinderat der Stadt Linz zum provisorischen Gerichtsdienner ernannt und übernahm die Gerätschaften des Gefangenenhauses von seinem Vorgänger. Später wurde er definitiver Profos (Kerkermeister) und ging als solcher 1881 in Pension (geschlossen daraus, daß in diesem Jahr die Stelle neu besetzt wurde).¹⁰ Er starb am 17. Februar 1889 in Linz, Klosterstraße 6, als städtischer Profos in Pension, 70 Jahre alt, an Altersschwäche.¹¹ Ausführlicher ist der Partezettel, wo er als städtischer Kerkermeister in Pension bezeichnet wird. Unterfertigt sind Cäzilia Lehner als Gattin, Karoline, verehelichte Veigl, und Theresia, verehelichte Franke, als Töchter und Michael Veigl und Josef Franke als Schwiegersöhne. Auch die „Tagespost“¹² und das „Linzer Volksblatt“¹³ brachten kurze Todesnachrichten, aber niemand in den Schriftleitungen wußte mehr, daß dereinst der Name Lehner so häufig in den Spalten ihrer Blätter gestanden war. Der Liberalismus hatte zu dieser Zeit so ziemlich abgewirtschaftet. Der kampfeslustige Bischof Rudigier war 1885 gestorben und sein Nachfolger strebte, in eine ruhigere Atmosphäre einzulenken.

Lehnerns Schriften sind zunächst bisher kaum beachtete Belege zur Zeitgeschichte. Ihre „Mundart“ ist eigentlich nur ein wenig mundartlich gefärbtes Hochdeutsch, ihre Diktion mutet häufig wie ein in Reime gebrachter Zeitungsartikel an. Die Form ist immer die gleiche, primitive: das bodenständige Schnaderhüpfel. Nicht zu übersehen ist jedoch, daß Lehner, persönlich vortragend, sicher bessere Mundart gesprochen als geschrieben hat. Dasselbe gilt für den Fall, daß auf dem Land jemand seine Reime vorlas oder sprach, wozu ja die Vermerke beim Titelkopf aufforderten; noch mehr, wenn einzelne Partien gesungen wurden (A II d, f). Einzelne prägnante Vierzeiler könnten so in den Volksmund übergegangen sein und sich noch in späterer Überlieferung vorfinden, sei es in handschriftlichen Liederbüchern oder in der lokalen heimatkundlichen Literatur. Die Wirkung von Lehnerns Schriftstellerei ging eben seinerzeit weit über das bedruckte Papier hinaus. Daher wurde sie auch von der Gegenseite bekämpft, sowohl durch Parodie und ätzende Kritik als auch durch Mundartgedichte, die auf gleiche und verwandte Themen Bezug nahmen.

Seine soziale Stellung drückte Lehner in den Winkel — er wurde als Mitwirkender bei Versammlungen offensichtlich gerade noch geduldet, sozusagen als Bestreiter des heiteren Teiles nach den ernsthaften Reden der angesehenen Männer der Liberalen Partei, in den Vereinsmitteilungen jedoch nie genannt. Damals konnten eben nur solche Persönlichkeiten eine führende politische Rolle spielen, die eine unabhängige Lebensstellung ein-

nahmen und Zeit und Geld für diese Tätigkeit aufzuwenden in der Lage waren, die als ehrenvolle Aufgabe im Dienste der Allgemeinheit und der eigenen Überzeugung betrachtet wurde.

Außer den politischen Vierzeilergedichten finden sich von Lehner noch vor:

Ein Glückwunsch „Zum 59. Geburtstag des Herrn Otto Prechtler, derzeit in Steyr“; acht Strophen zu vier Zeilen in Mundart. „Tages-Post“ vom 21. Jänner 1872.

G r u ß u n d R a t des Hans Kudlich an die oberösterreichischen Bauern. Linz (Wimmer) 1873, 8°, 4 S., Auflage 4200 (= 53. Publikation des Liberalen politischen Vereins). In Prosa. Commenda, Bibliographie, S. 686. Bibliothek des Landesmuseums I 90.025/53.

D a s B a u e r n j u b i l ä u m zur Erinnerung an die Aufhebung des Unterthänigkeits-Verbandes am 9. September 1848. Linz (Wimmer) 1873. 8°, 4 S., Auflage 5000. In Prosa? (Nicht eingesehen). Commenda, Bibliographie, S. 686.

Es folgen nun die politisch-kritischen Mundartstücke aus der Feder Michael Lehnners.

A I

P o l i t i s c h e k r i t i s c h e G'stanz'l von Michael Lehner. Nicht eruiert. Erwähnt in der „Tages-Post“ vom 14. Oktober 1871. Auch die Strophen 1 bis 3 von A II lassen auf diese (1870?) erschienene Ausgabe schließen.

A II

N e u e
p o l i t i s c h e , k r i t i s c h e
G'stanzl
F ü r S t a d t u n d L a n d
A l l e r h a n d d u r c h a n a n d
I n v i e r B u s c h'n b e i 'n a n d
v o n
M. L.

Erster Busch'n

- | | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1) I hab a mal a G'stanlz g'macht,
Viel Leut hab'n drüber g'lacht,
Gewisse Leut san vor Zorn
D'rüber ganz wüthend wor'n. | (3) Der Verfasser tragt Holzschuhs,
Hat's Volksblattl g'sagt,
Leida Gott! weils an Bauern
Koane Lackstiefl tragt. |
| (2) Hübsch grob sands wohl g'west,
Dös siach i sel'm ein,
Du mei' Gott, das Volksblatt
Is a oft nöt fein. | (4) So mancha tragt Schnalnschuh ¹⁴
Von die ganz frummen Herrn,
Die kan ma' viel gröba
Auf da Kanzl röd'n her'n. |

- (5) Für die Libral'n gibts ja
Koan Schimpfnam so schlecht,
Und schimpf'n weit gröba
Als wie Holzhackerknecht.
- (6) Dös kan mi nöt schenir'n,
Will's no' a mal probir'n
Und wern's a nix nutz,
So schreib ich's zum Trutz.
- (7) Ja i woafß, die Leut sag'n
Und sich gift'n im Still'n,
Schaut's, will sich der Es'l
Auf'n Dichta naus spel'n.
- (8) Da mach i mir nix draus
Und lach nur dazu,
Und denk mir im Still'n
Wie'n Goldschmied sei Bua.
- (9) Daß ma' Es'l g'schimpft wird,
Kumt oft vor im Leb'n,
Aba schaut's, es muß Es'l'n
Und g'scheide Leut geb'n.
- (10) Wann jeda so g'scheid
Wie a Dokta selm wär,
So gebats für d' Dokta
Koa G'schäft niema mehr.
- (11) Wie d' Schaf blunz'ndum
Hätt'n G'wisse d' Leut gern,
Denn d' Schaf, die san' willi,
Die kan ma brav scher'n.
- (14) A Bursch, wann erbettelt,
Den packt ma' glei z'sam,
Denn's Recht hat zum Betteln
Da Papst nur in Rom.
- (15) Da fromme Graf Brandis
Foppet d' Leut, a Schand is,
In Volks-Verein z'sam
Und geht Fecht'n für Rom.
- (16) Für'n Papst kan ma' schenk'n
So viel als man will,
Aba's Schulgeld, wird g'schrien,
Für d' Kinder is z'viel.
- (17) A g'scheida Mensch gibt ihm
Koan Pfenning nöt mehr,
Und gibt lieba an Guld'n
Als Schulpfenning her.
- (18) Ja, 's Schulg'setz, das neue,
Dös hab'n sie in Mag'n,
Dös können s' halt gar nöt,
Scho gar nöt vertrag'n.
- (19) Auf da Kanzl wird g'schimpft
Und dageg'n protestiert,
Warum? Weil das Volk
Zu aufgeklärt wird.
- (20) Ein Agent von die Schwarzen,
Den man als Weißnfels kennt,
Der wird auf'n Land draußt
Da Bauernfoppa g'enent.

Zweiter Busch'n

- (12) Ma' därf ja nöt alles
So wie ma' möcht sag'n,
Weil an' da Staatsanwalt
Packt sunst beim Krag'n.
- (13) Aba an's sag i do'
Und geht's a glei g'fehlt,
Für'n Papst da wird bettelt,
Hat eh so viel Geld.
- (21) Da Bau'r is a Schlau'r,
Is a Sprüchwort uralt,
Und kennt sich gut aus,
Wer'n schickt, wer'n zahlt.
- (22) Was Weißnfels will,
Liegt auf der Hand klar,
Ma' därf nur bedenk'n,
Wer er is, wer er war.

- (23) Er war unter Kempt'n
Scho' a brauchbarer Mann,
Der Wiener denkt heut
Mit Graus'n no dran.
- (24) Paß auf, lieba Bauer,
Und schau Dich nöt um,
Da Bauernfoppa geht
Auf'n Land draußt herum.
- (25) Erbettelt um Stimmen,
Thut d' Bauern schreckli quäl'n,
Daß s' ihn und die Schwarz'n
In Landtag nein wäh'l'n.
- (26) Im Lager der Schwarzen,
Da schrein s' scho' Hallo,
Do i wett um a G'schloß,
D' Liberal'n g'winnen do.
- (27) Wohl a Zeitlang, ganz kurz
Kann die Finsternis siegn,
Der Sonne der Freiheit
Muß's do unterlieg'n.
- (28) Gleich's Recht und an Kaisa,
An Gott und an Herrn,
Für jed'n ganz gleich
Woll'n d' Liberalen gern.
- (29) Mag's Volksblatt a schimpfn
So viel als nur will,
Der Zeitgeist, der steht do
Koan Augenblick still.
- (30) Auf d' Freiheit wird paßt
Wie a Katz auf a Maus,
Und wann's s' dawisch'n
Kriegts g'schwind 'n Garaus.
- (31) Was die Ultra treib'n,
Dös is frei a Schand,
Ma' kennt sich nöt aus,
Wer der Herr is im Land.
- (32) Für d' Regierung, so haßt's,
Is die Stellung recht schwer,
Ja gibts denn für die Leut
Koa G'setz nimma mehr?
- (33) Den Minister des Kultus
Hat neuli' wer gfragt,
Ob er nix dageg'n thut?
Nix deutsch — hat er g'sagt.
- (34) O du arm's Oesterreich,
Du wirst jetzt petschirt,
Denn bald wirst von Böhmen
Und Rom aus regiert.
- (35) Auf die neuen Minister-Nam'
Klingt der Reim Ek,
Die Verfassung geht pfutsch,
Und wir hab'n dann an —
Schmarn.
- Dritter Busch'n*
- (36) Gehört den Jesuiten ganz allein)
(36) D' Jesuiten und d' Mucker,
Die hab' i im Mag'n,
Ihr Handeln und Wandeln
Kann i nöt vatrag'n.
- (37) Sie mal'n von der Gottheit
Ein schreckliches Bild,
Doch der Meister hat g'sagt:
Er ist voll Gnade und mild.
- (38) In Gott is die Liebe,
Wahr sein' Lehr und Gebot,
Beim Jesuiten, da ist er
Tyrann, ein zorniger Gott.
- (39) Beim Beicht'n und Sterb'n
Machen s' d' Höll dir recht hoaß,
So bald er nur a bisl
Geld bei dir woaß.
- (40) Sie tracht'n den Reich'n
Nach'n Tod zu beerb'n,
Und die armen Verwandt'n,
Die können vaderb'n.

- (41) Sie flattern beim Sterbbett
Herum wie die Rab'n,
Und vasprech'n den Himm'l,
Den s' selba nöt hab'n.
- (42) Sö vakauf'n den Himm'l
Dir glei für baar's Geld,
Und wär'st du im Leb'n
Da größt' Schuft auf da Welt.
- (43) So bald er nur woäß,
Daß für's Kloster testirt,
So wird da Paß glei
In Himm'l visirt.
- (44) A Trott!, der Geld
Verdient hat oft bitter,
Den foppen sie's ab
Und kaufen sich Güter.
- (45) Sie hab'n das Gelübde
Der Armuth geschworn,
Und do san die Armen
So reich dabei worn.
- (46) Hab'n Haus und hab'n Hof
Und a Felder dazu,
Und do hab'n die Armen
No all'weil nöt gnua.
- (47) Wo a Jesuit hinkumt
Und einschleicht ins Haus,
Da is's mit'n häuslich'n
Fried'n glei aus.
- (48) Wann i a mal stirb,
I sag's und i wett,
A Jesuit derf mir
Nöt kumma zum Bett.
- (49) Der schimpft wie a Rohrspatz,
Wern viele Leut sag'n,
Ja lest's nur die G'schicht,
Dö woäß mehra no z'sag'n.
- (50) Sö schleicht'n im Stillen
Wie da Fuchs bei der Nacht.
Und hab'n scho' viel Unheil
Über Oesterreich bracht.
- (51) Sö thun die Regierung
Fort hetz'n und schürn,
Sie soll wegen dem Papst
An Krieg wieda führn.
- (52) Die päpstliche Herrschaft,
Die thät eng halt g'fall'n,
's Volk könnnt dann wieder
Brav blut'n und zahl'n.
- (53) A Krieg kost viel Geld,
Leut' und Leb'n a dazua,
Gehts selber in Krieg,
Habts Geld - und Faulenzer gnua.
- (54) 's Volk hat zum Krieg
Koa Lust und koan Will'n,
's Volk wird eng höchstens
An Marsch dazu spel'n.
- (55) Beim Jesuit woäß ma'
Is a jed's Mittel recht,
Denn da Zweck heilit's Mittl,
Is's Mittl a schlecht.
- (56) Sö möcht'n die Zuständ
Wie früher gern hab'n,
Und möcht'n die Rechte
Der Völker begrab'n.
- (57) Hätt' i nur was z'schaff'n,
I thät nöt lang frag'n,
Und thät s' stande peda,
Aus'n Land außi jag'n.
- Vierter Busch'n*
- (58) Den Papst hat's Conzilli
Jetzt unfehlbar g'macht,
Und hat sich damit unfehlbar
Lächerli' g'macht.

- (59) An dumme Leut' war ja
Sei' Leb'n nia a Noth,
Da Papst, glaub'n die Dummen,
Is da Vize-Herrgott.
- (60) Es gibt selbst Prälat'n
So geistreich wie frumm,
Die off'n und laut sag'n:
Der Schwind'l is z'dumm.
- (61) Dös hoaßt ja den Blödsinn
Auf's Höchste naufschraub'n,
Das Volk dazu zwinga,
Den Unsinn zu glaub'n.
- (62) Wer den Unsinn nöt glaubt,
Kummt in kirchlich'n Bann,
Und hoamli glaub'n selba
Die Geistling nöt dran.
- (63) Wann zwa mitsamm streit'n,
So woab ma' nöt g'wiß,
Wer von die zwa oft
Im Recht sicher is.
- (64) A Conzilli, sag'n s', wird
Von heilig'n Geist inspirirt,
Der's erleuchtet im Geist
Und den rechten Weg weist.
- (65) Drum möcht i halt frag'n,
A Frag is ja frei,
Warum habts denn ungleich
Abg'stimmt dabei?
- (66) Hätt da heili Geist gsagt,
Daß er unfehlbar wär,
Weg'n was habts denn g'stritt'n
So lang hin und her?
- (67) Die G'scheid'n hab'n Na g'sagt,
Was natürli und klar,
Weil a Papst in sein Leb'n
Nia unfehlbar war.
- (68) Was a Mann a mal sagt,
Dös halt er a fest,
Bei die Bischöfe aba
Is's nöt a so g'west.
- (69) In Rom hab'n die G'scheidern
Den Unsinn beklagt,
Und kaum war'n sie z'haus,
Hab'n s' das Gegentheil g'sagt.
- (70) Drum halts eng ja selm
Und das Volk für an Narr'n,
Die Blamaschi, die hätts eng
Wohl können dasparn.
- (71) Aus an g'wöhnlich'n Mensch'n
Wird a Gott fabrizirt,
Der so wie Gott selm
Nia fehlt und nia irrt.
- (72) Aus Gold hab'n die Jud'n
A Kalb amal g'macht,
Hab'n s'vaeht wie an Gott,
Und Opfer viel bracht.
- (73) Da Moses wird fuchti,
Wie die Bibel that sag'n,
Und hat glei den Götz'n
In Trümmer z'sammg'schlag'n.
- (74) Gott selm soll ja g'sagt hab'n
Zu die Menschen allhier:
Ihr sollt kein andern Gott
Hab'n neb'n mir.
- (75) So wie amal Luther
Wern wir irzt erleb'n,
Wird sich Pfarrer Anton¹⁵
Mit Viele erheb'n.
- (76) Is a Mann von Charakter
Und fest als wie Eisen,
Und wird, was er is,
In Zukunft beweisen.
- (77) Die Gelehr't'n sind einig
Und halten fest z'samm,
Von Thron wern sie stürzen
Den Götzen in Rom.
- (78) Der Papst glaubt schon, er wär
Übern Kaiser der Herr,
Und jed's G'setz glei' vadammt,
Was von Rom nöt herstammt.

(79) Von Rom wern die Geistling
Geg'n die Aufklärung g'hetzt,
Wie aner g'scheid predigt,
Wird er soglei abg'setzt.

(80) In Wien habn' s' Pederzani
Von der Kirch'n wegg'jagt,
Weil er auf da Kanzl
Die Wahrheit hat g'sagt.

(81) Sei Heuchler und Schmeichler
Voll Bosheit und List,
Nur glaub' jeden Unsinn,
Dann bist guata Christ.

(82) Der Papst flucht und vadammt
Scho' lange Jahr her,
Sei' Bannstrahl hot oba
Koa Wirkung nöt mehr.

(83) Ma kriegt fei a Gänshaut,
Wann ma G'schicht a so lest,
Wie fleißig der Papst
Im Vaflucha is g'west.

(84) Es geht scho' mit'n Seg'n
Jetzt a nimma recht,
Den Vaflucht'n gehts gut,
Den G'seg'n't'n gehts schlecht.

Linz, 1871. Druck und Verlag von J. Wimmer. 8°, 16 Seiten. Sammlung Klier.

Einige Notizen über diesen Druck: Im Jahresbericht des Liberalen politischen Vereins im dritten Vereinsjahr 1871 wurden angekündigt: Neue politische kritische G'stanzln (Preis 3 kr pro Stück, 100 Stück 1 fl 36 kr), die die Tendenz haben, im Wege der gebundenen Rede fortschrittliche Ideen im Volke zu verbreiten. Bestellungen an den Schriftführer des Vereins (ist aber keine Vereins-Publikation).

Einige Blätterstimmen hiezu:

a) „Tages-Post“, 5. März 1871: „Die soeben im Verlage von J. Wimmer in Linz erschienenen ‚Politischen G'stanzl'n in österreichischer Mundart‘ werden nicht verfehlten, sowohl durch ihre Naturwüchsigkeit, als durch die Schärfe, mit welcher unsere ländlichen politischen Zustände gegeißelt werden, verdientes Aufsehen zu erregen und gewiß Eingang im Volke finden. 66 Schnadahüpfel legen den Unterschied zwischen den Anschauungen des liberalen Bauern und des katholischen Volksvereinlers dar und wird hiebei dem Letzteren der Text gehörig gelesen. (Diese ‚G'stanzl'n‘ sind in der Expedition der ‚Tages-Post‘ à 3 kr pr. Stück zu beziehen, größere Bestellungen erhalten einen bedeutenden Rabatt.)“

b) „Tages-Post“, 7. April 1871: „Wir lesen im ‚Laibacher Tagblatte‘: ‚Wir erhalten aus Oberösterreich ein Heft ‚Politische G'stanzl'n‘ (Linz, Verlag von J. Wimmer), kurze, heitere Gedichte in oö. Mundart, die verschiedene Tagesfragen zum Inhalt haben, und durch ihre zugängliche Form vielleicht auch ein nicht zu unterschätzendes Aufklärungsmittel fürs Volk werden könnten!‘“

c) „Tages-Post“, 14. Oktober 1871: „Das ‚Gmundner Wochenblatt‘ schreibt: ‚Die neuen, politischen, kritischen G'stanzln von M. L. sind schnei-

dig, wie die ersten, treffen den Nagel stets auf den Kopf, kernig und sprechen das echt volkstümlich aus, was der vernünftige Teil des Volkes über unsere Zustände denkt, namentlich über die Auswüchse in der Kirche. Durch die scharfen Dornen, an denen sich die Rückschrittmänner immerhin die Hände zerkratzen mögen, duftet aus den Versen die Rose einer reinen, edlen Überzeugung von der Notwendigkeit und dem Segen freiheitlicher Einrichtungen; und was mit viel gelehrten Worten dem Landvolke nie beizubringen ist, das Verständnis für die wichtigen Fragen der Zeit, das wird es sich aus diesen G'stanzln ganz leicht herauslesen und heraussingen!“

d) „Tages-Post“, 29. Oktober 1871: „Die im Verlag von J. Wimmer erschienenen ‚neuen politischen G'stanzeln‘, deren Vorgänger im Innviertel vom Volke gesungen werden, wenden sich insbesondere gegen die Jesuiten und den unfehlbaren Papst, und dürften keinen Freund gesungenen Volkshumors unbefriedigt lassen.“

e) „Tages-Post“, 19. November 1871: „Die im Verlag von J. Wimmer erschienenen ‚Neuen politischen G'stanzeln‘ von M. L. in Linz, welche das freisinnige Oberösterreich so beifällig aufgenommen hat, haben auch im benachbarten Baiern eine freundliche Aufnahme gefunden. Infolge dessen hat das ‚Conversationsblatt‘ in Regensburg in einer seiner letzten Nummern sämtliche G'stanzln zum Abdruck gebracht.“

f) „Tages-Post“, 19. April 1872: „Ein Ort in der Nähe von Raab im Innkreis weist einen Kooperator auf, der sich gar gewaltig ärgert, namentlich auf der Kanzel, daß in seiner Gemeinde eine ‚ruchlose Hand‘ Unkraut unter den Weizen gesät, und wodurch: durch Verbreitung der harmlosen ‚G'stanzeln‘, die seinerzeit der ebenso tätige als rührige Liberale Verein in Linz verbreiten ließ. – Obwohl nur in einem Exemplar der Gemeinde zugesandt, fanden es die jungen Bauernburschen der Mühe wert, das gedruckte Büchlein mit eigener Hand zu vervielfältigen, auswendig zu lernen und bei ihren Zusammenkünften fleißig in den bekannten Arien zu singen . . .“

„Linzer Volksblatt“, 18. Juli 1871: Leitartikel: „Ein Beispiel von Preß-Frechheit.“

Schluß: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, ein liberaler Gänserich hat blindlings ein Weizkörnlein gefunden, als er in den ‚politischen G'stanzeln‘ geschrieben:

Die Tagespost ist a Blatt,
Wo der Teufl drein schreibt,
Und mit unserm Herrn Bischof
Rein Schindluada treibt.

I möcht' nur dö Sünd
Auf mein G'wiss'n nöt bind'n,
Wer die Tagespost lest,
Kann koa Seel'nheil find'n.

F. Dingsdorf“

A III

Um weiterste Verbreitung dieser gemütlichen G'stanzeln, insbesondere durch deren Vortrag, wird ersucht.

A Bauern - Gruß
an Hans Kudlich
bei dessen Anwesenheit am 28. April 1872 in Linz.

- (1) He! Nachbarn, geht's g'schwind
In d' Stadt eini heut,
Könnts'n Hans Kudlich drin seg'n,
Der uns Bauern befreit.
- (2) Der uns Bauern dö Last,
Zehat und Robott abbracht,
Der aus hörigen Bauern
Freie Staatsbürger g'macht.
- (3) Den Mann muß i seg'n,
Und kost's, was dawöll,
Span ein, und fahr eini
Nach Linz auf da Stöll.
- (4) Wir sag'n: Grüß di Gott, Hans!
Kumst auf B'such zu uns her,
Gar von Amerika drent
So weit über's Meer.
- (5) Willst d' Heimat und d' Freund
seg'n
Nach dreiazwanz'g Jahr,
Dei' Vaterland Oesterreich,
Was dir dankbar nöt war.
- (6) Wir hab'n dir viel z'dank'n,
Wir Bauern, dös woaßt,
Und sand, um di z'grüß'n,
Heut af Linz eina g'roäßt.
- (7) Mußt nöt glaub'n, lieba Hans,
Daß ma vaseß'n di hab'n,
Dei Nam' is uns Bauern
Tief in's Herz eini grab'n.
- (8) Wir hab'ns nöt vaseß'n,
Was du für uns g'wöst,
Denn dei' Wort hat uns alle
Vom Elend dalöst.
- (9) Ja, Robott und Zehent,
War uns Bauern a Last,
Dö Pflega und Pfarra
Hab'n uns ausg'schund'n fast.
- (10) Dawaiil no dö Pflega
Und Gutsherrn hab'n g'haust,
Da war's scho' a Wirtschaft,
Daß'n Teufel hat graust.
- (11) Wer beim Pflega und Amtmann
Nöt fleißi hat g'schmiert,
Dem hat ma' sein Buam
Zum Militär assentiert.
- (12) Da Reiche hat Buam g'habt,
Baumstark und bildschön,
Statt dö hat da Arme
Für's Loch müß'n steh'n.
- (13) Denn da Bauer war nix,
Als a will'nlosa Sklav,
Hat koa Recht weida g'habt,
Als zahl'n und robott'n brav.
- (14) Mei Vada, Gott gib' iehm
Dö ewige Ruah,
Hat g'sagt oft, wir Bau'r'n
Können dir dank'n nöt gnuia.
- (15) Unser Pfarra sagt freili,
Es is ewig d'rüm schad,
Daß ma' di', den Rebell,
Nöt z'sam g'schoß'n hat.
- (16) D' Freiheit hat Gutsherrn
Und Geistling vadroß'n,
Dö an hätt'n di g'hängt gern,
Dö andern daschoß'n.

- (17) Drum schimpft unser Pfarrer
Von da fruh bis auf spat,
Weil iehm d' Freiheit an Strich
Durch d' Rechnung g'macht hat.
- (18) Und so wia da Pfarrer
Gibt's no' mehra Herrn,
Dö, wann s' nur d'ran denk'n,
Springgitti glei wer'n.
- (19) Neue G'setz hab'n ma kriagt,
War'n gar häufti nöt schlecht,
Aba unsern Herrn Pfarrer,
Dem passen s' nöt recht.
- (20) Unser Volk auf'n Land
War eh z'fried'n und stad,
Wann's nöt da Herr Pfarrer
Geg'n G'setz hetz'n tat.
- (21) Na gelt, Hans, da schaust holt,
Nach dreiazwanz'g Jahr
Findest häufti nöt so mehr,
Wie's zu deiner Zeit war.
- (22) Dö G'setz hab'n s' scho' g'stürzt
In da Kreuz und da quer,
Minister sand mit g'stürzt
Zum zähl'n fast nöt mehr.
- (23) Und a so flicken s' uma
Scho' lange Jahr her,
Wir hab'n halt viel Mana,
Wia du bist, nöt mehr.
- (24) I mag weida nöt red'n
Und brich dö G'schicht a,
I bin ja um di' z' grüß'n
Und z' dank'n heut da.
- (25) D'rum pfütet di Gott, Hans!
Kumt zum Abroas'n d' Stund,
Nimm mit unsren Dank,
Roas glückli und g'sund.
- (26) Wann dir vielleicht d' Nachwelt
Koa Denkmal aufricht,
Du lebst uns im Herzen
Und fort in der G'schicht.

Linz, im April 1872.

Michael Lehner.

Verleger: Der Liberale politische Verein für Oberösterreich. 38. Vereins-Publikation. Druck von J. Wimmer in Linz.

8°, 4 Seiten. — Commenda, Bibliographie, S. 685: Auflage 6000. Exemplar in der Bibliothek des Landesmuseums I 90.025/38.

Zuerst gedruckt in der „Tages-Post“ vom 30. April 1872; dann laut „Tages-Post“ vom 9. Juni 1872: Die deutsche Wochenschrift in Steiermark veröffentlicht Mich. Lehnert: „A Bauern-Gruß an Hans Kudlich“ und schreibt: „Wir entnehmen diese treffenden Gstanzeln den neuesten Publikationen des lib. polit. Vereins für OÖ., der es wie kein anderer in Deutschösterreich versteht, seine Bestrebungen für Deutschtum und Freiheit volkstümlich und allgemein verständlich zu machen...“

Dr. Hans Kudlich war am 28. April in Linz anwesend und nahm abends an der Kudlich-Feier in der Volksfesthalle teil. Als Abgeordneter des österreichischen Reichstages stellte er 1848 den Antrag auf Abschaffung des Untertan-Verbandes und Aufhebung der Untertans-Giebigkeiten = Robot und Zehent.

A IV
Vertheidigung
des
deutschen Mich'l
 bei der Verfassungsfeier am 20. Dezember 1872
 Verfaßt und vorgetragen von Michael Lehner.

- (1) Wann i heut da was röd,
So woas i ganz wohl,
Daß i statt'n röd'n
Lieba's Maul halt'n soll.
- (2) Sand Dokta, Professa
Als Redner heut da,
Da kann halt da Michl
Auf koa Ackerläng na'.
- (3) Die Herrn kümmert da Michl
So weng auf da Welt,
Als wia 'n Mondschein da Hund,
der ihn Nachtszeit anbellt.
- (4) Mags scho' sei' wiedawöll,
Aba g'rödt wird heut do'!
I hab was auf'n Herz'n
Und dös druckt mi' a so.
- (5) Da schlafend deutsch Michl
Wir i alleweil g'ennt,
Und dös leid i halt nöt —
Himmelkreuzelement!
- (6) Na, a Bisl was Wahres
War vor Jahr'n a mal dran,
Aba izt bin i munter
Und stell izt mein Mann.
- (7) Hat sich nöt da deutsch Michl
Seit Jahr'n tüchti' g'röhrt,
Dö Diplomat'n und Schwarz'n
Hab'n am meist'n dös g'spürt.
- (8) Wer sunst, als da Michl,
Der deutsch nur versteht,
Hat'n Hohenwart g'staubt,
Der uns gern böhmakelt hätt'.
- (9) Da schlafende Kund sag'n s',
Kummt halt überall z'spat,
Weil er d' Schlafhaub'n 's ganz
Jahr
Ueber d' Ohr'n zog'n hat.
- (10) Der hört nöt und siacht nöt,
Laßt all's geh'n halt wie's geht,
Is a Mensch, mit an Wort,
Der rein gar nix vasteht.
- (11) Die Böhm sag'n erst gar
Zu mir, deutscher Hund!
Sand recht liab, die Herrn Böhm,
Und a sunst san s' recht g'sund.
- (12) Die Ungarn voll Stolz
Hoaß'n mi an blitzdumma
Schwab'n,
Glaub'n d' Gscheidheit alloan
Mit'n Löeffl g'schlickt z' hab'n.
- (13) Da deutsch Michl war grad
Nur zum Gspött allweil da,
Jeda herg'löff'ne Lump
Wischat sich d' Fuß an mir a.
- (14) Wia Frankreich und Preuß'n
Hab'n g'rauft mitanand,
Da war Frankreich zur Hilf
Scho d' Czech'n zur Hand.
- (15) Da war's wieda der Michl,
Der sich g'stemmt hat dageg'n,
Sonst warn wir, wie Frankreich,
In da Latsch'n d'rin g'leg'n.
- (16) Große Sieg' hab'n die Deutschen
In Frankreich dafecht.
Den möcht' i izt kenna,
Der uns was anhab'n no' möcht.

- (17) D' Franzosen sand Prahlhänns
Von Alters her g'west,
Aba gelts, da deutsch Michl
Hat eng durchtrischakt fest.
- (18) Daß in Oest'reich endli
A bisl licht a mal wird
Da hat da deutsch Michl
's neue Schulg'setz eing'führt.
- (19) Die Schwarz'n sand g'sprunga,
Daß die Kutt'n hat g'staubt,
Dös hätten s' von Michl
Den deutschen nia glaubt.
- (20) Voll Zorn hab'n s' die Bauern
Gegen's Schulg'setz aufg'hetzt
Und hab'n, so lang's ganga,
Sich dageg'n widasetzt.
- (21) Zum Schluß hat da Landtag
A no's Schulgeld aufg'hob'n,
Dös is von all'n G'setz'n
No' am meist'n zu lob'n.
- (22) Den Beschuß hab'n die Schwarz'n
Höchst ungerecht g'ennt,
Dös hat dem Faß recht
Erst den Boden eing'rennet.
- (23) Die Schwarz'n hab'n g'fiebert
Im Landtag vor Zorn,
Mit dem hab'n sie'n Boden
Untern Füßen valor'n.
- (24) A Trutzkopf a großa,
In der Herrnstraß'n draußt¹⁶,
Möcht a Extrawurst! Schneck'n —
Ja, wann dir nöt graust.
- (25) Is voll Hochmuth a Mann,
Der sich unfehlbar nennt,
Aba hat sich do' öfters
Scho' d' Nasen ang'rennt.
- (26) Weg'n was wird da Klerus
So a g'waltiger Ries!
Weil der, den's was angang,
So a Trauminöt is.
- (27) Drum schiabts nöt 'n Michl
Grad allan all's in d' Schuach,
I allan kann's nöt richt'n,
Da g'hör'n mehra dazua.
- (28) Von Kern der Verfassung,
Da steh'n wir nöt a,
Und kam 's mal in G'fahr
Is da Michl glei' da.
- (29) Wia der Adler sei' Jung's
Vertheidigt voll Muath,
Laßt für Freiheit und Recht
Da deutsch Michl sei' Bluat.
- (30) An Gott und an Kaiser
Und a G'setz, das ma halt,
Wann dös a mal wahr is,
Hat 's a andere G'stalt.
- (31) Liberale! Halts z'samm
In Leid und in Noth
Für Oest'reich geh'n wir
Wann's sein muß, in Tod.
- (32) Wann die Völker sand eini
Und die G'setz hab'n an B'stand,
Dann is Oest'reich g'wiß
Daß glücklichste Land.
- (33) A Landl, a schöners
Kann's oft niema geb'n,
Drum schrei i: Hoch Oest'reich!
Und d' Verfassung soll leb'n.

Linz, im Dezember 1872.

Druck im Verlag von J. Wimmer.

8°, 4 Seiten. Commenda, Bibliographie, S. 686: Auflage 5000.

Exemplar in der Bibliothek des Landesmuseums I 6608 (= Bd. XX, Nr. 17).

A V

„Der politische Bauer“, Trutzg'sangl'n von Michael Lehner.
Selbstverlag, Linz 1873. — Nicht eruiert.

Angeführt bei Commenda, Bibliographie S. 454, signiert K (= Kaiser, Museumskustos).

Angezeigt in der „Tages-Post“ vom 27. April 1873: „Soeben sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen: ‚Der politische Bauer‘, Trutzg'sangl'n von Michael Lehner, Verfasser der G'sanzl'n. — Druck bei J. Wimmer, 16 S., 8°. — Preis à 3 kr.

Dieselben geißeln in scharfer Weise die politischen Hetzereien der Kleikalen und empfehlen sich für weitere Verbreitung.“

Erwähnt in einem Leitartikel des „Linzer Volksblattes“ vom 25. Juli 1873, u. a. über die Publikationen des Liberalen politischen Vereines: „... Geistesverwandt mit den freiherrlichen Produkten (von Frh. Friedrich v. Weichs) sind auch sodann des genialen Michael Lehner's Trutz-G'sangl'n:

In Rom, hab i g'hört,
Wird brüt schon mit Fleiß
Und wird a bald ausfalln
A Dogma, a neu's.

Kriagt der g'sunde Verstand
Glei a Watschn dabei,
Als Schaf muß ma glaubn
Die größt' Alfanzerei.“

A VI

Um weiteste Verbreitung dieses volkstümlichen Gedichtes, insbesondere durch dessen Vortrag, wird ersucht.

Alles für das Volk, Alles mit dem Volk!

Kaisa Josef II.,
als Ackermann.
Zur Gedächtnißfeier
am 13. März 1874.
Von
Michael Lehner.

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1) Bin neuli' in da Stadt
Auf'n Woch'nmarkt g'west,
Und da hab' i g'hört,
z' Linz fei'rn s' heut a Fest. | (3) Zu den Fest, hab i denkt,
Da roas i heut' hin,
Weil i selm so a Freund
Josef des Zweit'n a bin. |
| (2) Zu den Fest kuman z'samm
Viele Bauern und Herrn,
Um Josef den zweit'n
Sein Andenk'n z'ehr'n. | (4) Kaisa Josef da zweit'
War a Voada für's Land,
Hat die Kinda gleich g'liabt
Und nöt g'schaut auf'n Stand. |

- (5) Hat an jeden gleich g'acht,
Ob er Jud' oder Christ,
Wan er sunst nur als Mensch
G'recht dag'stand'n ist.
- (6) Sein Andenk'n wird a
Hochg'schatzt auf'n Land,
Weil er selba 'n Pflug g'führt
Mit eigena Hand.
- (7) Hat'n Pflug selba g'führt
Mit hocheig'na Hand,
Und hat dadurch g'ehrt
Den Bauern sein Stand.
- (8) Er hat nöt alloan g'ackert
Er hat g'sat a mit Fleiß,
Natürl'i koan Habern;
Na! auf geistige Weis.
- (9) Do' der Sam', den er g'sat,
Auf's geistige Feld,
Hat da Bod'n nöt recht taugt,
Weil ihm d' Nahrung hat g'fehlt.
- (10) Da Grund war vawildert
Und ausg'sperrt als wia,
Bis ma den z'recht bringt,
Brauch's jahrlange Müah.
- (11) Aft die Vögl, die g'wiss'n
Hab'n hintdrein in Scharn
Den Samen aufg'fress'n
Und nix is draus worn.
- (12) Do' a Theil von den Sam'
Is tiaf blieb'n im Grund
Und hat sich dahalt'n
Bis zur heutig'n Stund.
- (13) Da Samen hat fortkeimt
So ganz in da Still,
Und war niema ausz'rott'n,
Trutz'n Jesuit'n iehn G'spiel.
- (14) Vor sechs a zwanz'g Jahr'
Just am heutigen Tag,
Is die Blüah aussa g'schossn
Überall mit an Schlag.
- (15) Die Blüah hat man früher
In Oest'reich nöt kennt,
Und g'freut hat 's die Leut,
Sand wia narrisch umgrennt.
- (16) Ja i selm hab's nöt kennt,
Denn i war nia g'studiert,
Daß aus da schön Blüah
Die Freiheit draus wird.
- (17) Wia s halt geht auf da Welt
Dauert alls nur a Zeit,
Denn damals wie heut
Warn recht boshafte Leut:
- (18) Die hab'n den liab'n Volk
Die Freud nöt vagunnt,
Mit Pulver und Blei
Richt'n s' d' Blüah wieda z'grund.
- (19) Bei Putz und bei Stingl
Hab'n s' alles wegputzt,
Jed'n Winkel hab'n s' ausg'sucht,
Und was hat's denn g'nutzt?
- (20) Wird a Vogl* a g'wissa
Glei' zu Asch'n vabrennt,
Er steigt jung wieda auf
In sein frei's Element.
- (21) So is grad wia der Vogel
Nach a blutig'n Schlacht
A d' Freiheit aufg'stand'n
Aus'n Bluat volla Pracht.
- (22) Ganz jung steht s' no da
Und is wieda in Blüah,
Bis d' Frucht aba zeitigt,
Da brauch's no' viel Müah.

* Nach einer Sage der Vogel Phönix.

- (23) Drum müss'n wir fleißi'
Bei Tag und bei Nacht
Das Unkraut ausrott'n,
Daß's Schad'n koan mehr macht.
- (24) I' hab nur den Kumma,
Bin in Angst Tag und Nacht,
Ob nöt a bös' Wöda
An Schad'n wieda macht.
- (25) Schwarze Wolk'n, die ziag'n sich
Über d' Weanastadt z'samm,
Es dunnert und blitzt
Scho' stark her von Rom.
- (26) Du mein Gott! Du mein Gott!
Was nutzt unsa Müah,
Dös Wöda macht heili
An Schad'n an da Blüah.
- (27) Ja, 's Wöda war schreckli
Und eing'schlag'n hats fest,
Do Schad'n hat's koan g'macht —
Sand nur Wassastroach g'west.
- (28) Und guat war dös Wöda!
Das siacht jeda ein,
Denn endli' wird amal
Die Luft a weng rein.
- (29) Die Wolk'n zertheil'n sich,
Und da Himmel wird klar,
Was da Josef hat hab'n woll'n,
Das wird endli' wahr.

Linz 1874. 56. Publikation des Lib. pol. Vereines für Oberösterreich in Linz. — Verleger: Der Liberale politische Verein für Oberösterreich. — Druck von J. Wimmer.

Groß 8°, 4 Seiten. — Sammlung Klier. — Handschriftlicher Vermerk S. 1: Preis 2 Kreuzer. — Commenda, Bibliographie S. 686 verzeichnet dazu: 6017 Auflage.

Von gegnerischer Seite wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Lehner dieses Gedicht gar nicht selbst verfaßt habe. Dazu äußerte er sich in der „Tages-Post“ vom 18. März 1874:

An die bekannten Unbekannten

- (1) Ja g'wisse Leut' glaub'n
Und sie bild'n sich ein,
Wer nöt vornehm von Stand,
Muß a Dummkopf a sein.
- (2) Kann koan guate Idee
Aus sein' Hirnkastl hol'n,
Und wann ma's halt do kann,
So hoaßt's, er hat's g'stohl'n.
- (3) Weil i letzthin amal
A was besser's g'schrieb'n hab',
Hat's g'hoaß'n: ja so was,
Dös schreibt er halt ab.
- (4) A solches Gedicht
hat er z'Stand selm nöt bracht,
A Freund, a Bekannter
Von ihm hat's halt g'macht.
- (5) Und dös hätt' i höchstens,
Hab'n s' g'sagt no zuletzt,
Aus'n Hochdeutsch nöt schlecht
In Dialekt übersetzt.
- (6) Do schreib i was schlecht's,
Da stimmen s' glei ein:
Ja, dös hat er selm g'schrieb'n.
Und g'hört a schon sein.

M. L.

Märzfeier des Liberalen politischen Vereines in Linz, Saal des städtischen Volksgartens, am 13. März. „Tages-Post“, 18. und 19. März.

19. März: „Herr Michael Lehner erntete durch seinen gelungenen Vortrag wie immer endlosen Beifall, wie auch der gehobene Vortrag des Festgedichtes die Anwesenden zur Begeisterung entflammte.“

A VII a

„Linzer Volksblatt“, 12. August 1873: „Blumenlese aus den preisgekrönten Vereins-Publikationen des Liberal-politischen Vereins für Oberösterreich.

Der Liberale politische Verein, im rastlosen Streben, das Licht der Bildung und Aufklärung selbst in die finstersten Winkel dringen zu lassen, gestattet sich den Luxus eines Hofpoeten, des sogenannten lustigen Mannes – in der Person eines gewissen Michael Lehner.

Dieser Herr, ein sogenannter Naturdichter, hat erst in späteren Lebensjahren zur Leier gegriffen und zerzaust nun mit täppischen Fingern die zarte Besaitung.

Er dichtet im oberösterreichischen Volksdialekte und hält sich darob wahrscheinlich für einen zweiten Stelzhamer, ‚dem er es glücklich abgeguckt, wie er sich räuspert, wie er spuckt‘ – doch: beim Teufel ist der Spiritus – das Phlegma ist geblieben.

Der Pegasus dieses Naturreiters, ein störrisches Tier, ist kollerisch und bodenscheu – das bei jedem Spazierritte den ungeschulten Mann vom Rücken wirft und fortschleppt auf holperigem Boden, so daß ihm Hören und Sehen vergeht – bis er in die Pfützen gemeiner Grobheit getaucht, in diesem wonnigen Elemente wieder zur Besinnung kommt.

Die Helden der Dichtungen des Hofpoeten sind nicht viel zahlreicher als jene der Sage von Eduard und Kunigunde und Kunigunde und Eduard; sie nennen sich Pfaffen und Meßner, Kerzlweiber und Betschwestern, und werden wie im kurzweiligen Wursteltheater, vom liberalen Juden fest durchgeprügelt.

Manchem der sogenannten ‚G'stanlz'n und Trutzg'sangl'n‘ ist ein gewisser Humor nicht abzusprechen; es ist aber die widerliche Sorte von Humor, den unser Reimschmied wahrscheinlich in jener langen Reihe von Jahren sich angeeignet hat, wo er so menschenfreundlich war, arbeitsscheue, ausweislose Wanderer, zu deutsch: Schüblinge, in die ferne Heimat zu begleiten.

Die Phantasie braucht Herr Lehner nicht besonders anzustrengen; er nimmt ganz bequem die Massa Ungereimtes, das seine Patrone auf den Wander-Versammlungen sprechen, knetet es fest durch, zwängt es in Verse und Reime, und das Heldeng'stanzl – ist fertig.

Als Freiherr v. Weichs im seligen Entzücken aufjubelte über die Siege der preußischen Deutschen — gleich schnadahüpfele Herr Lehner:

Große Sieg' hab'n die Deutschen
In Frankreich dafecht,
Den möcht' i izt kenna,
Der uns was anhab'n möcht.

D' Franzosen sand Prahlhänns
Von Alters her g'west,
Aba gelt's, da deutsch Michl
Hat eng durchtrischakt fest'.

Wenn Herr Göllerich die neuen Schulgesetze und die konfessionslose Schule verhimmelt; wenn die Advokaten Wiser, Benak, Edelbacher die verfassungsmäßige Opposition des Volkes gegen mancherlei Ausführungen dieses Gesetzes zur staatsgefährlichen Agitation und Hetzerei von Seite des Clerus stempeln — gleich reimt Herr Michel:

Die Schwarz'n sand g'sprunga,
Daß die Kutt'n hat g'staubt,
Dös hätten s' von Michl,
Den deutschen nia glaubt.

Voll Zorn habn s' die Bauern
Gegn's Schulg'setz auf'hetzt,
Und habn, so lang's ganga,
Sich dagegn widasetzt.

Wenn ein liberaler Schreier der Welt vorlügt, daß die Schwarzen im Bunde mit den Feudalen den Zehent und Robott wieder einführen möchten, nimmt der Michel das Maul voll und schreit:

Ja, Robott und Zehent
War uns Bauern a Last,
Dö Pflega und Pfarra
Ham uns ausg'schundn fast.

Daweil no dö Pflega
Und Gutsherrn habn g'haust,
Da war's scho a Wirtschaft,
Daß'n Teufel hat graust.

Wenn die liberale ,Tages-Post' die Augen verdreht und jammert, daß der Cultusminister den Bischof noch nicht abgesetzt hat, und daß noch nicht alle Schwarzen und Jesuiten hinter Schloß und Riegel sitzen, gleich weiß der Michel die Auskunft:

Wegn was wird der Clerus
So a g'waltiger Ries?
Weil der, den's was angang
So a Trauminöt is.

Wenn endlich die Liberalen auf die Bauern des katholischen Volksver eins mit hochmütiger Verachtung herabschauen, weil sie eben nur Bauern sind, so schreibt der gebildete Dichter vom Volksvereinsmann:

Du selm bist vernagelt,
Strohdumm, wie dei Bua,
Und daß er's g'wiß bleibt,
Hilfst selm no dazu.
Die Dummheit no tief
In dein' Schädl drin sitzt,

Schau, geh du ins Dampfbad,
Daß du s' außa dort schwitzt.
Jetzt pack di, drah di,
Du Volksvereinsmann,
Und frag dich, wannst Lust hast,
A andersmal an.

Doch genug der Proben dieser gereimten Derbheiten. Unsere Leser können daraus zur Genüge die Bildungsstufe entnehmen, auf der der Hofpoet steht, und werden darüber ein richtiges Urteil fällen, ob diese Zierden der Publikationen des liberal-politischen Vereines für Oberösterreich wirklich das größte Lob und die höchste Prämie von Seiten der Weltausstellungs-Jury verdienen.“¹⁷

A VII b

„Linzer Volksblatt“, 17. August 1873: „Die Wander-Versammlung des liberal-polit. Vereines am 14. August 1873 in Steyregg. — Es versteht sich von selbst, daß Herr Hochenegg auch von den zahlreichen und durchaus gediegenen Vereins-Publikationen gesprochen hat, die auf der Wiener Weltausstellung prämiert worden sind; hierüber hat er jedoch aus purer Bescheidenheit einen äußerst pikanten Umstand nicht erwähnt, den wir unter dem Siegel der Verschwiegenheit unseren Lesern mitteilen.“

Wie bekannt, ist der Mittelpunkt der Welt (= der Shah von Persien) vor dem geschmackvollen Schranke, in welchem die Geisteskinder des Vereines im Halbschlummer lagen, mehrere Minuten tiefsinig gestanden, und sein Dolmetsch verperserte ihm die G'stanzl'n und Trutz-G'sangl'n des Vereins-Hofpoeten. — Als nun der Dolmetsch persisch sang:

Wer dös nöt begreift
Und nöt will kapiern,
Hat Heu nur und Stroh
In sein' Kopf statt'n Hirn!

Da wurde, von der Erhabenheit des Bildes und der Schönheit der Sprache, der Mittelpunkt der Welt zu Tränen gerührt; er befahl, einen Hammel zu schlachten und drei Hennen zu rupfen, und die sämtlichen Werke des Dichters in den persischen Volksdialekt zu übersetzen.

So wenigstens erzählt die Sage, die wir als gewichtigen Beweis für den Wert der Vereins-Publikationen nicht verschweigen wollen.“

*

Es folgen nun die zeitpolitischen Mundart-Gedichte von der konservativen Seite. Sechs wurden aus dem „Linzer Volksblatt“ gewählt, ein Stück gibt den Text eines Flugblattes wieder. Als Verfasser können wohl ausnahmslos Angehörige des geistlichen Standes angenommen werden. Diese, durchwegs bodenständig, beherrschen die Mundart und ihre Schreibung vortrefflich, die sprachliche Schulung verleiht ihren Dichtungen gute Diktion und die Anwendung verschiedener Strophenformen, wenn auch bei ihnen der Vierzeiler überwiegt. Auch gab es seit Maurus Lindemayr in den Kreisen des Klerus genug Vorbilder, denen nachzueifern nicht schwerfallen

mochte. Ein Stück wie das breit angelegte „Nordlicht“ (B II) ist ganz in der Art Lindemayrs gehalten, echt volksmäßig; seit alten Zeiten hat das Volk Kometen und ähnliche Himmelserscheinungen als Vorboten von Kriegen angesehen. In dem Hirtenspiel „Die Himmelsslucka“ deutet ein Hirt den Stern von Bethlehem: „Wird sein a Kumetstern!“ Und sein Gefährte meint: „Es wird halt bedeuten an Krieg!“ Der Chorherr von St. Florian hat dieses Spiel in seine zweibändige Sammlung von Weihnachtsliedern und Krippenspielen aufgenommen¹⁸; es wäre denkbar, daß dieser gute Kenner der Volksdichtung dem „Volksblatt“ dieses oder jenes Gedicht aus seiner Feder gewidmet hat, umso eher, als ja zwei Florianer Chorherren zeitweilig dessen Redakteure waren.

B I

D' Vögerl in Nöst

- (1) In den Nösterl da dö Vögerl
gar so arm hand s', gar so klain,
hamd nix z'össen, afer Hunger
und a Födern hamd's nu kai.
- (2) Gueting froist's ös und so matt sand s',
as yo gamitzent schon rain,
lassent trauri d' Köpferl hänga,
wernd bal hin sein, wie r i main.
- (3) Hanz, was müessment denn iehn Vater
und iehn Mueter na grad tain,
daß s' nöt kemmant und nöt gantent?
Lassent sö da ganz allain.
- (4) D' Vögerl hamt sist nöt, wie d' Leut oft
statt'n Herzen drin an Stain!
Wernd s' hold g'fangt ham wo und eingspörrt
in a Haus mit eisa Zain.
- (5) War' i Richter, hied was z'schaffen
und z'vaboten ö da Gmain,
Vögelfanga um dö Zeit hietzt —
kaina derfat ma das tain.
- (6) Aber fragt denn wer nah meiner,
wo r i wild bin oder wain?
hamd kain Herz nöt, kain Dabarma,
o, dö Buebm, dös sand hold ain!

- (7) Wart's, i hilf eng vo den Leiden,
Steribn is für eng dös böst!
sait an alter grawer Kater,
greift um d' Vögerl ein i's Nöst.
- (8) Und er frißt ains nah den andern
sauber z'samm mit Bain.
Is a Bissen, recht a gueter,
so a Vögerl, aber — klain.
- (9) Gelt's ja, Leutl, ös vostehts ös,
was dö Fabel da bodeut't?
I vosteh's nöt, i bagreif's nöt,
i bi wahrla nöt so g'scheit.
- (10) Han langmächti schon g'sinniert dran,
han's rundumadum botracht;
wer das siegt dran, was i g'segn han,
is a Schlankel wann a lacht!
- (11) Wie der Kater mit dö Vögerl
gor so guet sand gwissö Herrn,
so barmherzi mit dö Geistling,
frei zum Frössen hamd sö s' gern.

Abgedruckt im „Linzer Volksblatt“ vom 22. Oktober 1869.
Schreibung: ai = oa, z. B. klain = kloan.

B II

's Nordlicht (Wie's der alt Woferl auslait)

- (1) Bluetrot! Und wie weit's ás sö ausbrait't!
A Gwalt is's, wie lang daß's schon daurt!
Erschröckli! As wird má frei entrisch.
So schieh is's, frei d' Haut daß ám schaurt!
- (2) Dö Röten, dös is nix natürligs,
As kann nix natürligs nöt sein!
Da braucht má kain Studi, kain hohi,
das leucht't ja schon unser ám ein.
- (3) O mein nán, i laß mi nöt foppen,
dö Herren, dö wernd má nöd z'gscheit,
á Zaicha von Himmel is's, Manná!
Das Krieg, recht án blueting, bodeut't.

- (4) Mein Ähnl hat gsait (er is gscheit gwön)!
 Sor oft sö dö Rötená zaignt,
 das is schon so lang, ás wie d' Welt steht,
 gwiß, dáß sö was traurigs eraignt.
- (5) Ja, eh dáß á gstorbn is, dár Ähnl,
 da hat á nu gschmutzlt und g'lacht.
 „Was gfällt dá denn?“ frait'n aft d' Muedá,
 „Zun steribn wirds heunt bo dá Nacht!
- (6) Da han i dö Freud und das gfällt má;
 denn weil i kain Röten nöt sieg,
 mein Traudl, drum han i dort entát
 nix z'fürten: kain Feuer, kain'n Krieg.“
- (7) Da macht á sö 's Kreuz nu schön mächtii,
 áf ainmal händ d' Augn ganz dálast.
 So leicht is á gstoribn, so g'lindlá,
 as wie már á Liechtl ablast.
- (8) Und d' Röten, dö hätt nix z bedeuten?
 I halt áfn Ähnl allssand.
 Gwiß kemmán nu lötzánö Zeiten!
 Gwiß kimmt gen dá Feind bal i's Land.
- (9) A Krieg wirds, recht grausam und bluetö,
 á wird á so schleunö nöt gar;
 drei Nácht nahránaná — dö Röten? —
 I rait hold: á dauert drei Jahr.
- (10) Das rat i eng, Manná: d' Dukaten
 und d' Taler und d' Zwainzgá, dö's habts,
 i kann eng nix bössers nöt raten,
 als daß sös bo Zeiten vograbts.
- (11) Und's Sacherl, dös bössá, vostöckts guet
 in Kellá wo oder in Wald;
 ja, suechts eng á Plätzl, á sichers,
 denn d Preußen, dö kemmant gen bald.
- (12) Mein Geld is nöt viel und mein Sachá,
 dös rett i schon, is ma nöt schieh;
 dös Ainzigö macht mi recht raitat:
 I waiß nöt, wohin mit'n Vieh.
- (13) As is, wie bon Vieh, á bon Leuten
 und's flüchten is hietztát á Kunst;
 sist hán má hold áffi i's Bistum,
 hietz mueßt her, ás wár umásunst.

- (14) Sist habnt do dö Reichen den Trost ghabt:
 „Vo den is á sichá, mein Bue!“
 „Mir káfn á los áf san Löbtá,
 han! ham má dá d Máxen dázue!“
- (15) Ja, d' Buemer allsand, dö vowachsná,
 vosteht sö und d' Landwörher á,
 án ieder mue fort und ö's Feuer,
 voheirat' sánd häuftö dábá.
- (16) Und d' Weiber, dö lödingá Menschá,
 dö müeßent dávon und — hab aus!
 Ja, söltánö Zeiten wernd kemmá:
 Mir kemmán dö mehrán vo Haus!
- (17) Is leicht; denn sö plündernt und raubnt ja
 und nehmánt uns alls, was má ham.
 Und d' Stallungá, d' Stádl und d' Häusa,
 dö sengán s' und brennán s' uns zsam.
- (18) As kemmánt nah 1000 und 1000 —
 mit Reiten, mit Gehn und mit Fahrn,
 vowüstent uns's Traid áfn Feldern,
 'n Waitzen, den schönsten, und's Korn.
- (19) Und's G'mähn *, nan das kimmt zá dá Fürspann
 und d' Kálbel und d' Küeh und dá Stier
 und d' Fárl und d' Lamperl wernd gschláchtelt,
 Sö saufent'n Most aus und's Bier.
- (20) Und Henner und Anten und Gánsel
 und Täuberl, sánd s' jung oder alt,
 und Aier und Schmalz und'n Buedá,
 mueßt d' liefern, kain Kreuzer wird zahlt.
- (21) As bleibt dá kain Stäuberl kain Mehl mehr,
 kain Fleisch und kain Gabel voll Kraut,
 kain Rahm, nöt á Tröpferl á Milli,
 hast nix as wie d Bainer und d Haut.
- (22) Nix z'essen, nix z'trinká, was Wassá!
 Dös Ölend bon Leuten! Dö Not!
 da lernánt dö Kalten á beten!
 „Herr, gib uns das täglichö Brot!“
- (23) Hietzt kinnánt sö d' Fasten nöt halten,
 Boleibö! Da brummát dá Magn!
 aft wurden s' so gern in án Rintel **,
 án gersterán, beißen und nagn.

* Zugvieh

** Brotrinde, Krume

- (24) As mueß ja was kemmer, und kimmt á,
sunst wárs ja ums Christentum gschehn;
drum lassen sö sölchánö Zaichá
in Österreich überall segn!
- (25) Dö Röten bodeut't, dáß dá Preuß kimmt,
mir ham, mán, kain sichánö Stund!
A macht uns's, ás wie ön Franzosen!
's ganz Östáreih richt't á gen z'grund.
- (26) Bin freilö nöt extra b'lösen,
o joder! i mach mi nöt gscheit.
Gern will i á falschá Profet sein,
wann d' Röten was Bössers bedeut't.
- (27) Wann s' bössánö Zeiten bodeutat,
öz' Manná, da wár i ja froh!
So schaun má hold fleißö zun Beten,
'leicht wendt sö dös Übel nu a.
- (28) In Gottsnam, Manná, Kuráschi!
Wer waiß's, wirds so lötz, wie r i main?
D a s' geschiegt uns nöt mehr und nöt wengá,
was Gott will, das kinnan s' uns tain.
- (29) Er obmát in Himmel regiert nu,
hat d' Laitsail in Händen und lait't!
Dáschoißen s', dástöchan s', dáschlágnt s' uns,
so wirds uns für's Steribn a g'rait.
- (30) Für's Steribn ag'rait und für's Fegfeur,
da tausend, da wird öpps dáspart! —
Wir kemmán von Mund áf in Himmel;
drum nehmts eng dö Sachá nöt z'hart.
- (31) Dort obmát in Himmel, wie guet is's,
dort ham má nix z fürten von Feind!
Dort kinnánt uns d' Preußen nöt nachi,
und kemman s'? so san ma: guet Freund!

Abgedruckt im „Linzer Volksblatt“, 2. Jahrgang, Nr. 252 vom 5. November 1870.

Dazu zwei Pressestimmen von der anderen Seite:

„Tages-Post“ vom 29. Oktober 1870. (Beim Anblick des Nordlichtes.)

„Dös wird a schröklicher Krieg werden, Frau Waberl! Da schaun S' nur die Röten am Himmel! Wie i sag, der Bismarck wird nit früher Ruh geben, bis er den

Himmel anzündt hat. Schaun S' auffi! Die Wolken werden schon raffet! Die lichten Wölkerln ziehn ab: Jessas! Jessas! Mir scheint, dös san die Unserigen...“ „Tages-Post“ vom 15. November 1870, Beilage.

„Der Pfarrer von Vichtenstein erwähnte kürzlich in einer Predigt: Ebenso wie der Kometstern im Jahre 1858 das haarklarste Zeichen des darauffolgenden Krieges im Jahr 1859 war, so waren auch jetzt die geröteten Wolken ein Zeichen des Himmels. — Die studierten gescheiten Herren sagen freilich, dieses Zeichen wäre eine Naturerscheinung, nämlich ein Nordlicht gewesen, aber es ist nicht wahr, diese Herren wissen ja dann gar nicht, wo Norden ist.“

B III

Dö liberal Wirtschaft

- (1) Dö liberal Wirtschaft
Is s' guet, oder schlecht?
I sag's, als wie's wahr is:
Mir g'fallt s' nimmer recht.
- (2) Han selm früher gmaint:
D' Advokáten händ gscheit!
Dö wern sö schon umtain,
Und bsorign um d' Leut!
- (3) Hat ainer oft gsprocha! —
Es hat Di frei ziemt,
Daß gwiß ietzt dös goldene
Zeitalter kimmt.
- (4) Ja, 's Blaue vom Himmel
Vospricht so a Schlánkl;
Aber áffisteign drum —
Kannst dárl selm! — sagt dá
Rankl.*
- (5) Es is á nöt anders,
das ham má schon gsehn;
Was ham s' denn Guets zwegen
bracht?
Was is denn alls gschehn?
- (6) Händ d' Staatsschulden wenger
worn?
D' Z'friedenheit mehr?
Oder d' Vaterlandslieb?
Unser Macht? Unser Ehr?
- (7) Zehn Jahr ham s' in Landtag
Und Reichstag g'regiert;
Vom Bösserwern aber,
Da ham má nix gspürt.
- (8) Ja, d' Juden und d' Doktern,
Dö kaufen sö Gschlösser;
Für sö — das is richti, —
Wird's alleweil bösser;
- (9) Drum lobn s' iehná Wirtschaft
Schier übern grünen Klee;
Viel anderne Leut aber
Seufzen: „Au weh!“
- (10) Das Ding tuet kain Guet nöt,
So gehts nöt áf d' Läng!
Ös müeßts hölder hausen,
Fürn Staat — nöt für enk! —
- (11) Seitdem ma dö liberan
Wirtschafter ham,
Geht in Österreich hinten
Und vorn nix mehr z'samm.
- (12) Das können s' mit'n Plauschen
Selm nimmer votuschen;
Drum tain s' halt in d' Religion
Fleißi pfuschen; —

* Rankl, ein tätiges Ausschußmitglied des Katholischen Volksvereines.

- (13) Abá wem is da gholfen? —
Na, d' Wühler wolln's habn,
Dö mit'n Altar
Ar ön Thron untergrabn.
- (14) D' Civileh' und
D' konfessionslose Schul,
Dö wünschen sö d' Maistern
Vom Freimaurer-Stuhl.
- (15) Dö fragn um kain Glaubn,
Wolln án Staat ohne Gott,
Und brauchán kain Kira
Und kaine Gebot.
- (16) So main's á gar oft
Dö liberalen Juristen;
Und nacher sagn s' do:
Mir san á guete Christen!
- (17) Mitn Papst und mitn Bischöfen
Ham s' iehná Ghötz;
Um ár Aktien-Schwindel,
Um's Wucherer-Gsötz,
- (18) Um sötterne Sachán
Schaun s' gar nöt viel um;
Zwo s' da so weng machán? —
Das is iehn leicht z'dumm?
- (19) Was sein sollt und not tát,
Das packen s' nöt an;
Und was d' Leut nöt habn wolln,
Dasselbe ham s' tan.
- (20) Dö Bürger beglücken s'
Mit Kneipen und Beiseln;
Dö Bauerngüeter z'stückeln s',
Z'letzt baun s' dáfür Häuseln.
- (21) Dá Heidengott Janus
Hat zwaierlai Gsicht,
Und unsere Liberalen
Hamt zwaierlai Gwicht.
- (22) Was sö treibn, mueß recht sein;
Das is liberal;
Und was iehn nöt paßt,
Das is glei nöt legal.
- (23) Mit iehna Verfassungstreu
Machen s' viel Wind,
Und händ oft grundfalsch
Und schlecht kaiserli gsinnt.
- (24) Dö zehn Gebot Gottes
Hánd a nimmer heili;
Bloß's Stehln, wann's iehm selm
gschieht,
Das is nu abscheuli;
- (25) Wenn d' Klöster ausgeplündert
Und d' Kirán ausgeraubt,
Hálfen s' selm glei dázue, —
Da wár 's Stehln schon volaubt. —
- (26) So händ dö Liberaln!
Grad á so is iehn Sinn;
Má lest's sogar druckt
In iehn Zeitungen drin.
- (27) Wohin mit dá Welt?
Hört sö d' Ehrlichkeit áf,
Was nützen denn áft
Alle Gsetz — Párágráph?
- (28) Dö liberal Wirtschaft,
Das greift má mit Händen,
Dö wird mit Pariser-
Wirwar nu mal enden.¹⁹
- (29) Soll's nöt so weit kemmá,
Wollt's Reugeld nöt zahln?
Ös Burger und Bauern,
So halts z'samm bei dö Wahln!
- (30) Wählts Konserváтив!
Es steht schon dáfür,
Und zaigts den liberalen
Káandidáten dö Tür!

B IV

Bäuerliches Altkatholisch — Sagt er

- (1) Altkatholisch, sagt er,
Bfüat mi Gott, sagt er,
So was han i, sagt er,
Gar nöt not;
Unter d' Heuchler, sagt er,
Geh i nöt, sagt er,
Han mein Löbta, sagt er,
Dös verrödt.
- (2) Ob „unfehlbar“, sagt er,
Oder wia, sagt er,
Macht den Höchten, sagt er,
Just koan Müah;
Gar nix glaubn, sagt er,
Is eahn Ziel, sagt er,
Und alls treib'n, sagt er,
Was ma will.
- (3) Auf der Bierbank, sagt er,
Räsonniern, sagt er,
Wia die Trotteln, sagt er,
Ohne Hirn.
Über d' Geistling, sagt er,
Schändli lüagn, sagt er,
Und recht ehrlos, sagt er,
's Volk betrüagn.
- (4) Und da schaun s' eahn, sagt er,
O wia frumm, sagt er,
Um an Geistling, sagt er,
A nu um.
Ja zu was denn, sagt er,
Grad zum G'spoaß, sagt er,
Mögn ja eh koan, sagt er,
Wia ma woaaß.
- (5) Na, a solcher, sagt er,
Der hat's leicht, sagt er,
Hat koan Speisgang, sagt er,
Und koan Beicht;
Möß und Prödi, sagt er,
Ham s' zum Schein, sagt er,
Aber 's Zuahörn, sagt er,
Lassen s' sein.
- (6) So a Priester, sagt er,
Is ja grad, sagt er,
Wia am Wagen, sagt er,
's fünfte Rad.
Is eng d' Kircha, sagt er,
Nur a Schmarn, sagt er,
Kinnt's ön Geistling, sagt er,
A ersparn.
- (7) Tausend Gulden, sagt er,
Schenö Wichs, sagt er,
Kriagt der „Pfarrer“, sagt er,
Rein für nix.
G'halts eng 's Geldl, sagt er,
Lög't's ös an, sagt er,
Seid's wahrhafti, sagt er,
Bösser dran.
- (8) Altkatholisch, sagt er,
Plapperei, sagt er,
Wöllt's nöt alt sein, sagt er,
Und nöt neu.
Ös Neuheiden, sagt er,
Geht's, packt's z'samm, sagt er,
Denn ös g'fallt neamd, sagt er,
Enga Kram.

E - m

Gedruckt im „Linzer Volksblatt“ vom 9. Jänner 1872.

Im gleichen Versmaß: mit sieben Strophen, gezeichnet W., steht ein
Liberales Recept für's Landvolk. — „Linzer Volksblatt“,
15. Juni 1872. Ebenso mit 18 Strophen Da politisch Schuster. —
„Linzer Volksblatt“, 25. Februar 1873.

Hiezu paßt folgende alte Melodieaufzeichnung, die außerdem einen auf
Linz bezüglichen Text aufweist:

Üba d' Salzburga im Jahre 1842.



(2) Kloane Türma, sägt a,
Sand um d' Städt, sägt a,
Dö koaň Feind no, sägt a,
G'numma hät, sägt a,
Und en Friedn, sägt a,
Wern s' wohl hebm, sägt a,
Und koan Kriag, sägt a,
Wirds nit gebn.

(3) Und bei Linz, sägt a,
Nebmān, sägt a,
Hábmt s' von Eisin, sägt a,
Eine Bähn, sägt a,
Går koaň Gfähr, sägt a,
Is dabei, sägt a,
Geht scheñ längsam, sägt a,
Alla weil.

Strophe 1 bis 3 von insgesamt 15 Strophen einer Aufzeichnung aus Salzburg: Salzburgische Volkslieder mit ihren Singweisen. Gesammelt von Maria Vinzenz Süß (Salzburg 1865), Seite 151 f. Text, 364 f. Melodie.

Der Typus des „Sagt-er“-Liedes ist ungemein verbreitet und weist die verschiedensten Texte in Schnadahüpfel-Manier auf, vgl. Ernst Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Wien 1925), Nr. 18; Ztschr. Das deutsche Volkslied XIV—1922, S. 29, aus Salzburg; M. Hözl, Lach'n oder rer'n? 35 Volkslieder (Altenmarkt b. Radstadt, o. J.), Nr. 18; Werle, Almrausch. Almliada aus Steiermark (Graz 1884¹, 1902²), S. 111; Karl Reiterer, Ennstalerisch (Graz 1913), S. 86; Greinz-Kapferer, Tiroler Volkslieder II (Leipzig 1893), S. 74, Str. 14 ff.; Ztschr. Das deutsche Volkslied XXII—1920, S. 77 ff., aus Kärnten.

Zur Verbreitung werden auch Volkssänger- und Theaterlieder beigetragen haben, wie: Das lustige und allgemein beliebte Sagt-er-Lied. Zum Singen nach der schon bekannten Melodie. 23 × 8. Flugblatt, gedruckt in diesem Jahre (Wien). Slg. Klier. — E. K. Blümml, Schottkys Volksliedernachlaß (Wien 1912), S. 42 f.: „Sagt a“-Lied, ohne Nachweise, wohl Wien. — Prahl-Hoffmann, Unsere volkstümlichen Lieder, Nr. 718: Einlage in

dem Liederspiel „Die Wiener in Berlin“, Verfasser Karl v. Holtei 1824; desgl. F. M. B ö h m e, Volkstümliche Lieder, Nr. 692; G. W u s t m a n n, Als der Großvater die Großmutter nahm (Leipzig 1911), S. 526 f.; H. Goertz, Alte Wiener Lieder (München 1958), S. 8.

B V

*Kudlich-G'stanzeln **

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1) Herr Kudlich, Herr Kudlich,
Dein Taufnam' is Hans,
Wost hinkimmst, dort zoagst di
Als Maulmacherhans. | (6) Der Zehent is aufg'hobn,
„Der Bauer is Herr“,
Dabei san dö Steuern
Wohl fünfmal iatzt mehr. |
| (2) Hans Kudlich, Hans Kudlich,
Du Wundermann du,
Wann's du nöt geborn wast,
Der Zehent stand n u. | (7) Davon hat der Kudlich,
Da pfiffige Prinz,
Koan Warterl nöt g'sprochn
Oen da Volkshalle z' Linz. |
| (3) Oen Zehent abschaffen,
Wer hätt' davon g'rödt?
An zweiten Hans Kudlich,
An sötan gibt's nöt. | (8) Hans Kudlich, Hans Kudlich,
Du liabwerter Gast,
Geh mach uns do leichter
Dö Steuerbüchellast. |
| (4) Und wa nu der Zehent,
Was wa das für Pein,
Es kunnt sö der Bauer
Des Löb'ns nimmer freu'n. | (9) Du Bruader, wann's das kannst,
Aft vivat sollst löbn,
Aft wird's erst ön Derfern
A Kudlichfest göbn. |
| (5) Als Kudlich hat glückli
Oen Zehent abracht,
„Da hat er den Bauer
Zum Menschen erst g'macht.** | |

* Werden jetzt in Oberösterreich von den Bauern gesungen

** Worte eines liberalen Blattes

Gedruckt im „Linzer Volksblatt“ vom 23. Mai 1872.

Daran schloß sich folgende Kontroverse in Vierzeilern, die unwillkürlich an das Vierzeilersingen auf dem Tanzboden erinnert:

„Linzer Volksblatt“, 25. Mai 1872:

Kudlich-G'stanzln genau nach der Tagespost

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| O Tag'spost, o Tag'spost!
Dei' Nam is alts Weib,
Du kennst nix als schimpfn,
Geh, bleib mir vom Leib. | Das Volksblatt, das Volksblatt,
Das macht dir viel Gall,
Vor Zorn und vor Gift
Springst ab no á mal. |
| O Tag'spost, o Tag'spost,
Was d' schreibst, dös is Schmarn,
Du haltst das Volk niemá
Wegn Kudlich für'n Narrn. | |

„Tages-Post“, 26. Mai 1872: Stimme aus dem Publikum.

Siagst ás, da hast ás,
Weg'n was hast es tan,
Weg'n was fangst an Streit
Mit'n Volksbláttl an.

Denn sag' i heunt I,
Schreit's Volksblatt „I A“,
Und dös kummt mir so vor,
Wie an G'wiss'n sein G'schrá.

„Linzer Volksblatt“, 29. Mai 1872:

„Wir haben's gedacht, daß der „Linzer Tagespost“ unsere „Kudlich-G'stanz'l'n“ nicht recht sind... Weil sich denn die „Tagespost“ gar so ärgert, so versprechen wir ihr hiemit, nächstens noch eine kleine Partie „Kudlich-G'stanz'l'n“ zu bringen, denn wir wissen mit Bestimmtheit, daß diese „G'stanz'l'n“ dem Landvolke sehr zusagten.“

O Tagspost, o Tagspost,
Wir sant koane Naarn,
Du lockst uns mit'n Kudlich
Dein Löbn nöt in's Garn.“

B VI

An

Mühlviertler Schnaderhüpfelmacher

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| (1) A Kund, so a brotzata,
Hat G'sang'l'n g'schrieb'n,
War g'scheida, er war a
Beim Födernschneid'n bliebn. | (6) D'rüm sattladst halt a gern um,
's last da koa Ruah,
Gelt du Großhaxada,
Di druckan d' Schuah. |
| (2) Denn sein Schnaderhüpfel,
Dös hupft nimma mehr,
Ös hinkt auf'n Füaß'n
Und d' Reim, dö sand sper. | (7) Jetzt schimpfadst halt selba,
Du grundg'scheida Mann,
Do d' Bauern, dö mörkan
Dös Umsatt'l'n schan. |
| (3) Pack z'samm mit dein G'sang'l
Mit'n Tropf'n auf'n H u r t,
Dös is ja gar z'wass'rö,
Wer vasteht denn dös g u r t. | (8) Di druckt halt iatzt 's Gwiss'n,
Du aufblahda Kund,
Denn allö dö Batzad'n
Keman auf'n Hund. |
| (4) Du muast halt erst learna
Insa G'schmatz auf'n Land,
Du böhmack'lst sakrösich,
Es is ja a Schand. | (9) Aft frotz'lst a d' Pfarra,
Da fallt ma just ein,
Wer woäß, hast nöd g'schlungadst
An Pfarrern each'n Wein. |
| (5) Und was d' Pflöga trieb'n hab'n,
Dös woast goar so g'nau,
I wir mi nöd irr'n,
Bist selb'm a Wauwau. | (10) I glaub's a, daß d' Pfarra
Dir liengan in Mag'n,
Du kannst halt eahn Wahrat
Jatzt nimma vatrag'n. |

- (11) S' Möß geh'n und s' Beth'n,
Mit dem hast koan Freud,
Denn d' Kira, dös is nöd
Für söttanö Leut.
- (12) D' Prödi, dö is schon für
Viel' iatzt a Graus,
Es gengan viel lieba
In's Karasir'n aus.
- (13) Wann mir unsan Pfarrern
Goar nix mehr göb'n z' lób'n,
Wer wird uns an christlinga
Unterricht göb'n?
- (14) Und kimmt aft dö lötz Stund,
Da hat ma koan Rast,
Da gibt uns da Geistlö
Den oanzinga Trost.
- (15) D'rüm lób'n und lób'n lass'n,
Dös, moan i, wars s' Böst,
Wer woafß, wirst nöd bethad
Du selb'm nu auf d' Lötzt.
- (16) A nieda hat selba z' kührn
Vor seina Thür,
Dös Schimpf'n, dös hat ma
Mei Löpta g'fall'n nia.
- (17) D'rüm laß fein dein Schimpf'n,
Dös kehrt nur für d' Buam,
Wer andern a Grüb'l grabt,
Fallt selbm oft in d' Gruam.

Flugblatt in 8° (19,5 × 12,5) mit vier Seiten, ohne Impressum [Linz, 1872?]. — Sammlung Klier.

Die Strophen gehen vielleicht gegen Michael Lehner, da in Strophe 5 die Lebensstellung des Apostrophierten mit „Wauwau“ umschrieben wird. Der Nachweis, daß dieser aus dem Mühlviertel stammte, konnte nachträglich nicht erbracht werden.

B VII

Zur Feier des 7. September* (Frei nach Michl Lehner) Der neue Zehent

- (1) Der Zehent is abg'schafft,
Mit dem is a Ruah,
Dafür söchsmal mehr Steuern,
Was sagt's denn dazu?
- (2) Söchsmal mehr Steuern!
Und wer is Schuld daran?
Das han die Liberalen
Aus Liab zum Volk getan.
- (3) Der Zehent is abg'schafft,
Mit dem is a Ruah,
Dafür zöhnmal mehr Advokaten,
Was sagt's denn dazu?
- (4) Aus jedem Zehent-Mandel
Is worn a Advokat,
Drum hat's in jedes Derfl
A zwen, a drei verwahrt.
- (5) Zöhnmal mehr Advokaten,
Und jeder — unter uns nur
g'rödt —
Is reich, woher dös kimmt,
Das woafß i wirkli nöt.
- (6) Und fragt's mi: „Advokaten,
Ja zwö denn so viel?“
No woafß, mei Liaber, weil's halt
Die liberale Zeit so will.

* Vor 25 Jahren Zehent und Robot abgeschafft

(7) Der Zehent is abg'schafft,
Mit dem is a Ruah,
Wia steht's denn mit'n
„Kracher“? ²⁰
Was sagt's denn da dazua?

(8) Gelt's, Bauern, das is a Zehent,
Der liegt eng an,
Und das ham die Liberalen
Zu engern Nutzen nur tan!

(9) Der Zehent is abg'schafft –
Wir freueten uns drüber fast,
Gab's nur nöt für den Zehent
A zöhnmal größere Last!

(10) Und heut, am 7. September,
Heut denken wir wieder dran,
Daß uns das alles
Die Liberalen ham tan.

Parodie gegen M. Lehner im „Linzer Volksblatt“ vom 7. September 1873.

Das „Linzer Volksblatt“ enthält noch folgende Zeitgedichte in Mundart:

a) 27. Mai 1869: 's Geld regiert d' Welt. Elf Strophen zu acht Zeilen, moralisierend. Tendenz: Taler und Zwanziger-Münzen sind verschwunden, an ihre Stelle Zettel und Scheine, schmutziges, zerrissenenes, stinkendes Papiergele getreten. Der Zwanziger wurde dreimal umgedreht, die Zettel werden leichtfertig angebracht. Schluß:

Ains b'haupt i und wahr is's:
Wie's Geld is, is d' Zeit,
Wie d' Zeit is, is d' Welt
Und wie d' Welt is, sand d' Leut!

b) 15. August 1871. Dár Inn viertler Wahlmann. 28 Strophen zu vier Zeilen, zur Landtagswahl.

c) 31. August 1871. D' Wahl - C a n d i d a t e n . Zwölf Strophen zu vier Zeilen, Aufzählung der öö. Kandidaten.

d) 30. November 1871. D a A n s t a u b a . 35 Strophen zu vier Zeilen.

e) 11. Juni 1872. B e i d e m i s ' n ö t r i c h t i . Sechs Strophen zu vier Zeilen. Verfasser: W.

f) 29. November 1873. W a s d e r S c h u l n o t t u a t . 16 Strophen zu vier Zeilen. Verfasser: W. — Bezieht sich auf die Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 9. Juni 1873.

*

Die politischen Kampfgedichte jener Tage haben heute nur mehr historisches Interesse. Von bleibender Bedeutung sind dagegen Belege volkskundlicher Art, wie sie die liberale Presse zur Belehrung der Leser und zur Bekämpfung von Aberglauben und Betrug teils als Originalberichte, teils nach auswärtigen Quellen brachte. Sie erinnern sehr an ähnliche Äußerungen der Aufklärer zur Zeit von Kaiser Joseph II. Ein halbes Dutzend von Beispielen aus der Linzer „Tages-Post“ sollen diesen Hinweis verdeutlichen.

„Tages-Post“, 29. November 1871: Über einen Himmelsbrief aus der Steiermark; ausführliches Textzitat.

„Tages-Post“, 17. April 1872: Über abergläubische Broschüren. Die Passion Christi in Zahlen; Romanusbüchl, mit neun Beispielen, u. a. Sator-formel, um Vieh zu schützen, Kugelsegen.

„Tages-Post“, 18. April 1872: Schwurgerichtsverhandlung in Linz gegen einen Fabriksarbeiter aus Nikolsdorf, Bh. Brüx, der anfangs März in Braunau am Inn in einem Gasthaus eine Broschüre ‚Prophezeiung auf das Jahr 1872‘ ausbot, darin Negatives über die österreichische Staatsverwaltung zu lesen war (gedruckt in Landshut 1871).

„Tages-Post“, 4. Juli 1874: Fall eines Herzfressers. Ein zehnjähriger Knabe wurde auf dem Weg aus der Schule bei Treibach, Kärnten, von einem entlassenen Sträfling überfallen; das Herz des unschuldigen Kindes sollte unsichtbar machen.

„Tages-Post“, 12. März 1875: Ausführlicher Bericht über ein Passions-spiel, das zu Haslach in einer Wirtsstube von Webersleuten aus Deutsch-reichenau — fünf Männern, einem vierzehnjährigen Knaben, einem Mädchen und einem alten Weib — aufgeführt worden war.

„Tages-Post“, 18. Juli 1875: Gerichtsverhandlung betreffend Dieb, der bei einem Bau in Linz mittels Schere und Reiter festgestellt worden war.

Anmerkungen:

- ¹ Büchmann, Geflügelte Worte (Berlin 1882¹⁰), S. 407; Kluge-Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin-Leipzig 1943¹¹,¹²), S. 335.
- ² Über Bischof Rudigier: Johann Berndorfer, Dissertation Universität Wien 1939; J. G. Vonbank (1885); Balthasar Scherndl (1915¹³); Konrad Meindl (Linz 1891/92). Harry Slapnicka, Bischof Rudigier. Eine Bildbiographie (Linz 1961).
- ³ 1869/70 Michael Dörr, 1870/71 Joh. N. Faigl, beide reg. Chorherren von St. Florian, 1871 bis 1873 Georg Strigl, Stadtmissionär in Linz, 1873 bis 1875 Adolf Schmuckenschläger, Stadtmissionär aus Wels.
- ⁴ Vgl. z. B. die Publikation Nr. 37 des Liberalen politischen Vereins für Oberösterreich: Schwurgerichtsverhandlung, durchgeführt am 20. Februar 1872, bei dem k. k. Landes- als Preßgerichte in Linz über die Klage des Liberalen politischen Vereins für Oberösterreich gegen Herrn Joh. Nep. Faigl, Chorherrn des Stiftes St. Florian, Herausgeber und vormaligen Redakteurs des „Linzer Volksblattes“. (Nach der stenografischen Aufnahme.) — Linz, März 1872. — 8°, 285. — LMus. I 6608, Bd. XX/15.
- ⁵ Kurt Wimmer, Der liberal-politische Verein für Oberösterreich in Linz (1869 bis 1909). Ein Beitrag zur Geschichte des Liberalismus in Alt-Österreich. Dissertation Universität Graz 1957. Kopie in der Bibliothek des OÖ. LM.
- ⁶ Felix Kern, 60 Jahre Katholischer Volksverein (für Oberösterreich). — In: Kalender des Katholischen Volksvereins 1929 bis 1932, 1934, 1937 f.
- ⁷ Teilweise angeführt von Hans Commenda d. A., Materialien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs (Linz 1891), S. 683 ff.
- ⁸ Erschlossen aus dem Sterbeeintrag.
- ⁹ Vermutlich nach B VI; aus den Heirats- und Taufeintragungen der beiden Töchter käme man vielleicht auf genauere Daten.
- ¹⁰ Gfl. Mitteilung von Dr. Wilhelm Rausch aus städtischen Akten.
- ¹¹ Totenmatrikel der Stadtpfarre.
- ¹² OÖ. LA., Partezettelsammlung Nr. 4044.
- ¹³ Vom 19. Februar 1889.
- ¹⁴ Vom 24. Februar 1889. Pantalons waren in der Diözese streng verboten (als Errungenschaft der Französischen Revolution), vgl. die „Tages-Post“ vom 5. Oktober 1873: „Bischof Rudigier und die Kanonenstiefel.“ — Kardinal Rauscher gestattete 1872 den Angehörigen des Weltklerus der Erzdiözese Wien das Tragen von Pantalons.
- ¹⁵ Alois Anton von Steyr, war nachmals erster altkatholischer Pfarrer in Wien. Das altkatholische Bekennnis nahm seinen Ausgang von der Nichtanerkennung des Dogmas von der päpstlichen Unfehlbarkeit.
- ¹⁶ Bischof Rudigier mit dem Sitz in der Herrengasse.
- ¹⁷ Dem Verein wurde für seine publizistische Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksbildung von dem Preisgerichte der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 das Anerkennungsdiplom zuerkannt.
- ¹⁸ Wilhelm Pailler, Weihnachtlieder und Krippenspiele aus Oberösterreich und Tirol II (Innsbruck 1883), S. 141.
- ¹⁹ Pariser Wirrwarr = Aufstand der Kommune 1871.
- ²⁰ Kracher = der Finanzkrach des Jahres 1873.